

Pressemitteilung

PMU und Ohm prüfen Chancen von Drug-Checking

Forschungsprojekt zur Prävention von Drogentodesfällen startet in Nürnberg

27.2.2024

Zur Prävention von Drogentodesfällen setzen Suchtberatungen unter anderem auf Drug-Checking, die Substanzprüfung und Aufklärung vor dem Konsum. Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) am Klinikum Nürnberg will die Chancen solcher Angebote für Nürnberg nun zusammen mit der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm (Ohm) untersuchen. Die Hochschule Ansbach ist als Partner beteiligt. Das Studienvorhaben erhält eine Förderung des Bundesforschungsministeriums.

Die Zahl der Todesfälle durch Rauschgift steigt in Deutschland seit Jahren. Viele Experten sehen im sogenannten Drug-Checking einen Ansatz, um gegenzusteuern. Dabei können Drogenkonsumierende Substanzen nach dem Kauf auf ihren Wirkstoffgehalt und Beimengungen prüfen lassen. Der Bundestag erteilte den Bundesländern 2023 die Erlaubnis, entsprechende Modelle für Drug-Checking einzurichten.

Ein gemeinsames Forschungsprojekt der Ohm, der PMU und des Klinikums Nürnberg will Bedarf und Chancen eines solchen Angebots in Nürnberg prüfen. Die Studie „Gesundheitsförderung durch Evidenzbasiertes Drug-Checking in Nürnberg – EviDriN“ wird der Frage nachgehen, ob und in welcher Form Drogen-Checks in der örtlichen Szene Leben retten könnten. Die Hochschule Ansbach begleitet „EviDriN“ wissenschaftlich. Ebenso sind die örtlichen Suchthilfeorganisationen mudra e.V. und Lilith e.V. an der Umsetzung beteiligt.

Ein Ziel ist die Entlastung von Kliniken

„Einer der größten Risikofaktoren für einen Drogentod ist der unbekannte Reinheitsgrad des Stoffs“, erläutert Jan Welker, Oberarzt in der Zentralen Notaufnahme des Klinikums Nürnberg Nord und einer der Initiatoren. „Zu hohe Reinheit oder auch Verunreinigungen werden zur Lebensgefahr, wenn der Konsumierende es falsch einschätzt.“ Der Notfallmediziner hat 2021 das „Nürnberger Modell“ mitbegründet, ein Forschungsnetzwerk für eine verbesserte Versorgung Suchtkranker. Ein Ziel ist dabei die Entlastung von Rettungsdiensten und Kliniken in der Region. Die extrem aufwändige Versorgung von

Menschen mit lebensbedrohlichen Drogenvergiftungen beansprucht in Notaufnahmen und Intensivstationen viele Ressourcen, die dann für andere Patienten fehlen.

Prof. Dr. Christian Ghanem von der Fakultät Sozialwissenschaften der Ohm erläutert: „Eine zweite Zielsetzung von Drug-Checking ist das Monitoring, um einen evidenzbasierten Einblick in konsumierte Substanzen zu bekommen. So können Entwicklungen wie zum Beispiel der aktuelle Anstieg bei risikoreichen synthetischen Cannabinoiden oder Fentanylern erkannt werden. Passgenaue und lebensrettende Maßnahmen der Gesundheitsprävention können so entwickelt werden.“

Prof. Dr. habil. Sebastian Sauer, Professor für Wirtschaftspsychologie mit Schwerpunkt Statistik und Data Science an der Hochschule Ansbach, ergänzt: „Wir als Hochschule Ansbach freuen uns, dass wir Wissenschaft, Medizin und Praxis in diesem Projekt zusammenbringen und unseren Teil für einen Erfolg dieses wichtigen Themas beitragen können.“

Bund fördert Innovationen mit gesellschaftlichem Nutzen

Die Untersuchung zum Drug-Checking erhält im neuen Programm „DATIpilot“ des Bundesforschungsministeriums eine Fördersumme in sechsstelliger Höhe für eineinhalb Jahre. In dem Wettbewerb für innovative Lösungsansätze bei gesellschaftlichen Herausforderungen waren bundesweit 3000 Bewerbungen aus verschiedensten Disziplinen eingegangen. 150 davon wurden bei regionalen „Pitches“ wegen ihres besonders hohen Innovationspotenzials ausgewählt.

Beim „Nürnberger Modell – Prävention, Akutversorgung und Nachsorge von Drogennotfällen“ handelt es sich um ein Projekt der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität und des Klinikums Nürnberg mit Hochschulen, Drogenhilfsorganisationen und dem Sozialamt der Stadt Nürnberg. Die Ohm, die Evangelische Hochschule Nürnberg, die Hochschule Ansbach sowie mudra e.V. und Lilith e.V. sind Kooperationspartner. Ziel des 2021 gestarteten „Nürnberger Modells“ ist ein Versorgungssystem für Menschen mit Suchterkrankungen nach pragmatisch-akzeptierenden Kriterien. Seine interdisziplinäre Forschungsgruppe analysiert in Studien die lokale Situation der Drogenabhängigen und entwickelt Maßnahmenbündel für die Vorbeugung und Versorgung von Drogennotfällen.

Foto: Die Initiatoren der wissenschaftlichen Studie zum Drug-Checking beim „DATIpilot“-Regionalentscheid (von links): Prof. Dr. Sebastian Sauer (Hochschule Ansbach), Oberarzt Jan Welker (Klinikum Nürnberg) und Prof. Dr. Christian Ghanem (Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm).

Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung, „neues handeln AG“

Das **Klinikum Nürnberg** ist eines der größten kommunalen Krankenhäuser in Deutschland und bietet das gesamte Leistungsspektrum der Maximalversorgung an. Mit 2.233 Betten an zwei Standorten (Campus Nord und Campus Süd) und 8.400 Beschäftigten versorgt es knapp 335.000 stationäre und ambulante Patientinnen und Patienten im Jahr. Zum Klinikverbund gehören zwei weitere Krankenhäuser im Landkreis Nürnberger Land.

Neben der Patientenversorgung ist das Klinikum Nürnberg ein bedeutender Ausbilder in der Region. Die **Akademie Klinikum Nürnberg** ist eine der größten Bildungseinrichtungen für Gesundheitsberufe im Freistaat Bayern. In Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg bietet die **Paracelsus Medizinische Privatuniversität Nürnberg (PMU)** ein Studium der Humanmedizin an.